№ 237. 1843.

Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 10. Oktober.

Inland.

Berlin den 8. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem seitherigen Geschäftsträger der Ottomanischen Pforte an Allerhöchstihrem Hofe, Davoud-Oglough den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Oberst-Lieutenant von Knobloch und Hauptmann von Riedel, der Garde-Artillerie-Brigade, Hauptmann Schmidt, der 2ten Artillerie-Brigade, Hauptmann von Lobenstein, aggr. dem 33sten Infanterie- (1sten Reserve-) Regiment und dienstleistenden Adjutanten der 5ten Division, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Wachtmeister Scharnhorst, der Garde-Artillerie-Brigade, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, von Ladenberg, ist von Halle hier angekommen.

(Die Frauen der Jetztzeit.) — (Forts.) In ihrem zwölften Jahre werden die Mädchen von ihrer Umgebung häufig wie Erwachsene behandelt; sie sind schon halb und halb gesellschaftsfähig. Kaum ist ihre Konfirmation vorüber, so treten sie in die Welt und gerathen in einen Strudel von geselligen Verbindungen, die oft genug wenig Befriedigendes bieten, auch deshalb schon, weil die Deutsche Geselligkeit überhaupt noch sehr im Argen liegt. Die weibliche Jugend, welche die Zierde unserer Gesellschaften sein könnte und sollte, bewegt sich zwar darin mit allem möglichen Bildungskram aufgeputzt, trägt aber nur zu häufig das Gepräge der Gewöhnlichkeit. Das, was sie weiß und kann, ist nicht immer eingedrungen in ihr innerstes Wesen und so kann es auch nicht wohlthätig ausstrahlen. Talente und Fertigkeiten werden zur Schau getragen und sieht eine Mutter die Tochter am ersehntem Ziele, ist sie „versorgt", so wird bei Seite geworfen, was das Leben in der Ehe heben und verschönern könnte. — Sie ist auch häuslich erzogen diese Tochter; aber selbst damit ist es selten, wie es sein sollte. Entweder wird den häuslichen Geschäften eine zu große Wichtigkeit beigelegt, oder sie werden mit Unlust, mit Verachtung gethan; es fehlt ihnen die Weihe. In die kleinsten Geschäfte, in anscheinend niedrige, muß ein denkendes sinniges Wesen etwas zu legen wissen, es muß sie veredeln können, dafür ist es ein Weib. Unter seinen Händen muß der dürftigste Raum sich verschönern, der einfachste Anzug Reiz gewinnen, Poesie soll es in Alles tragen! Umsonst ist's bei der Deutschen Jungfrau, daß der Kopf über dem Herzen steht; sie verliert oft das Herz und den Kopf dazu. Auch werden häufig lange Liebschaften gesponnen, denen, wenn sie zum gewünschten Ziele führen, nicht selten eine gleichgültige Ehe folgt; es ist dann, als ob sich Geschwister geheirathet hätten. Man nimmt an, daß in Deutschland die meisten Ehen aus Neigung geschlossen werden. Dies mag wahr sein im Verhältniß zu andern Ländern, in denen die materiellen Interessen noch in höherem Maaße wie hier vorherrschen und die Bewegungen des Handels und der Industrie alle Kräfte in ihren Strudel ziehen. In solchen Ländern ist die Ehe mehr und mehr eine merkantilische Berechnung, eine Spekulation geworden; besonders in Frankreich, wo das hastige Rennen nach Besitz und Genuß hauptsächlich zu Hause ist. Bis zu seiner Ver-

heirathung lebt dort das weibliche Geschlecht sehr eingezogen; die Ehe ist der Freibrief, mit dem die junge Frau in die Welt tritt. Ist es zu verwundern, wenn sie, dem Manne gegenüber, den sie früher kaum gesehen und der nur ihre Mitgabe geheirathet hat, Gebrauch davon macht? Wir haben von den Franzosen eine ganze Literatur geerbt, die in zahlreichen Romanen das unerschöpfliche Thema der unglücklichen Ehen behandelt und darum die Ehe selbst angreift. In der Schweiz, wo ein auffallender Mangel an Geselligkeit herrscht, haben die beiden Geschlechter meistens nur auf einem Balle Gelegenheit, sich kennen zu lernen; die Eltern kommen über die Verheirathung ihrer Kinder überein, wie über ein sonstiges Geschäft. Die Folgen davon sind, besonders in einigen Kantonen, eine auffallend große Zahl von Ehescheidungen. Und selbst in Deutschland, wo auch der Erwerb mit den steigenden Bedürfnissen und dem steigenden Luxus in keinem Verhältnisse mehr steht, im Lande des Gemüths, fangen die Geldheirathen an, überhand zu nehmen und mit ihnen die unglücklichen Ehen und Ehescheidungen. Weit zahlreicher aber sind die Ehen, welche das Gesetz nicht auflöst und die doch ein Leben voll Schmerz, voll unbefriedigter Wünsche und Ansprüche sind. Ist auch eine gewisse Sympathie beim Schlusse solcher Ehen vorhanden, ein Zauber, der ihre erste Zeit verschönert, so verschwindet er nur allzu oft und nicht selten müssen deshalb die Frauen selbst angeklagt werden. Die Priesterinnen des Hauses bewahren und unterhalten nicht immer das heilige Feuer, sie werden laß, versinken oft in das Meer des Alltäglichen und der Prosa, oder in eine Pedanterie der Häuslichkeit. Die tausend Kleinigkeiten, mit denen sie sich beschäftigen müssen, und die im harmonischen Vereine etwas Großes sind, sie behandeln sie kleinlich und stumpfen sich dadurch den Sinn für das ab, was die Seele einer Ehe ist. Die Tugenden der Deutschen Frauen werden oft zu Fehlern: eine übertriebene Pünktlichkeit kann einen Mann eben so gut zur Verzweiflung bringen, wie ein vernachlässigtes Hauswesen. Dann giebt es Frauen, die dem Manne ihre ganze Selbstständigkeit opfern, in ihm aufgehen, ohne ihn dadurch glücklich zu machen. Sie verlieren alle Eigenthümlichkeit, sind gleichsam der Schatten des Mannes, statt daß sie ihm, ein freundliches Licht, voranleuchten sollten in den mannigfachen Zerwürfnissen und Dunkelheiten des Lebens. Wieder Andere vernachlässigen auf Kosten der Kinder den Mann; er nimmt den zweiten Platz im Herzen der Frau ein. Wo sollte bei den vielen Aeußerlichkeiten, mit denen sie sich bei jeder Vermehrung der Familie umgiebt, Zeit und Kraft herkommen, auch für den Mann zu leben? Dies sind nur wenige leise Züge, dem großen Bilde entnommen, das sich täglich vor uns zeigt: dem Ehestande, wie er nicht sein sollte. Noch ist zu bemerken, daß in Deutschland, in Frankreich und in der Schweiz, überhaupt in Ländern, wo die Bevölkerung dichter ist, die verhältnißmäßige Zahl der Ehen auffallend abnimmt; nur in den weniger bevölkerten Staaten nimmt sie zu, wo die Gründung eines gesicherten Hausstandes weniger schwierig ist. (Schluß folgt.)

Berlin den 7. Oktober. Des Königs Maj. haben die Bestimmungen im §. 12 des Pensions-Reglements, wonach die Pensionen in Zwischenräumen von zehn zu zehn Dienstjahren um $\frac{1}{8}$ der Besoldung zu erhöhen sind, dahin abzuändern geruht, daß die Pensionen der Civil-Staatsdiener fortan nach dem zurückgelegten 20sten bis zum 50sten Dienstjahre von fünf zu fünf Jahren um $\frac{1}{16}$ des Dienst-Einkommens steigen solle.

Das heutige Militair-Wochenblatt macht Personal-Veränderungen in der Armee bekannt.

Berlin. — Mit Freude macht man die Bemerkung, wie der Geist der Zeit auch auf die Wirksamkeit der hiesigen Universität seine mächtigen Einflüsse äußert. Der Lektionskatalog für das nächste Wintersemester zeigt ein Eingehen der Docenten auf praktische Zeitinteressen, von denen man unlängst noch nichts verspürte. Wir finden Vorlesungen über „Deutsches Staatsrecht", über „die Verfassung des Deutschen Bundes", über „die Entstehungsgeschichte und das öffentliche Recht des Deutschen Bundes", über „die staats- und völkerrechtlichen Grundsätze des Wiener Kongresses", über „die heutigen Geschwornengerichte", über „Preußisches Landrecht", über „die Verfassungs- und Verwaltungsgrundsätze der Preußischen Monarchie" — kurzum, über zahlreiche Themata praktischer, moderner Wirksamkeit, statt deren man noch vor wenig Jahren die Zuhörer mit unfruchtbarer historischer oder philologischer Büchergelehrsamkeit ermüdete. In der That scheint die Zeit, wo man den fremden barbarischen und darum rechtslosen Rechtsgrundsätzen vor den einheimischen und vaterländischen den Vorzug gab, immer mehr zu verschwinden. Man muß es der gegenwärtigen Regierung Dank wissen, daß sie dazu thätig die Hand bot, indem sie namentlich an hiesiger Universität noch einen besonderen Lehrstuhl für mehr praktische Behandlung des Landrechts errichtete. Der philologisch-historische Romanismus wird dadurch auf engere Grenzen zurückgedrängt und erhält die ihm gebührende Stelle einer wissenschaftlichen Einleitung in das Rechtsstudium, statt welcher er sich zum Mitelpunkt des Studiums selbst erhoben hatte, die ganze Cultur des einheimischen Rechts der

Praxis überlassend. Diese Reform ist besonders an der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität von Wichtigkeit, weil man Letztere lange als den eigentlichen Heerd der philologisch-historisch-romanistischen Wirksamkeit betrachtete und von hieraus die Einflüsse und Rückwirkungen auf die anderen Hochschulen Deutschlands herdatirte. In der That hatte sich zur Zeit Savigny's, Klenze's, Biener's, Göschen's u. A. in Berlin ein sehr nachhaltiger Boden für jene Wirksamkeit gebildet, die auch zu ihrer Zeit, durch gründlichere historische Studien, gegenüber der philosophischen Verflachung des achtzehnten Jahrhunderts, unendlich segensreich gewirkt hat. Allein jener glänzende Kreis ist lange zerrissen; die Meisten sind dahin geschieden und in Savigny ist der letzte und wahrhaft geistreiche Verfasser der ausschließend historischen Tendenz vom Schauplatz abgetreten. Seine Schüler sind häufiger in geistlose mechanische Nachbeter ausgeartet, unter denen sich namentlich hierselbst der Professor Rudorff hervorthut, dessen dreibändiges Werk über Vormundschaft als das Extrem historischer Unfruchtbarkeit und Langweiligkeit bezeichnet werden muß. Somit sind denn mehr und mehr die beiden einst so feindlichen und historischen Schulen in der zweiten Generation zu gemeinsamer Cultur des Deutschen gemeinen und partikularen Rechts zusammen getreten und haben die beiderseitige besondere Errungenschft für das dritte Feld verwendet. Wie aber die nationale Tendenz ohne Zweifel darauf eingewirkt hat, das ganze frühere Mißverhältniß umzukehren, so wird wieder die eifrigere Behandlung einheimischer Rechtsbildung auf Belebung eines vaterländischen Gemeinsinnes zurückwirken. Hierin liegt der eigentliche Seegen. (Bresl. Z.)

Berlin. — (D. Z.) Die hier nun abgehaltenen Manöver bieten erst jetzt recht vielen Stoff zur Unterhaltung, da uns die zurückgekehrten Truppen ihre Erlebnisse dabei mittheilen. Unter anderm wird erzählt, daß der General v. Wrangel, als Kommandeur der Kavallerie-Regimenter, gar oft unumwunden seinen Tadel über die Exerzitien der Garde-Kavallerie gegen hohe Personen auszusprechen sich erlaubte, was so manche Spannung erzeugt haben soll, die aber der König durch seine Vermittelung bald wieder zu beseitigen wußte. Im Allgemeinen sollen die Linien-Regimenter des 2. Armeekorps der Garde in militairischer Beziehung nicht nachgestanden, sondern diese häufig darin sogar übertroffen haben.

Der Ober-Finanzrath Albrecht aus Hannover befindet sich seit einigen Tagen in hiesiger Hauptstadt, wo derselbe wahrscheinlich jetzt mit der hier versammelten Kommission des Deutschen Zollvereins in Bezug der Zollverhältnisse Hannovers mit den Zoll-Vereinsstaaten unterhandeln wird.

Mit großem Beifall wird vom hiesigen Publikum folgende durch unsern Polizeipräsidenten von Puttkammer veröffentlichte Warnung aufgenommen. Dieselbe lautet: „Es sind seit einiger Zeit nicht nur hier in Berlin, sondern auch in anderen Städten der Monarchie, und selbst im Auslande, Geschäftsempfehlungskarten und Anzeigen von Gewerbtreibenden ausgegeben worden, welche beim ersten flüchtigen Blick für Preußische Kassenanweisungen à 1 Thaler und 5 Thaler gehalten werden können. Daß diese Karten ein geeignetes Mittel zum Betruge sind hat die Erfahrung bereits mehrfach gelehrt. Das Polizeipräsidium sieht sich daher, zur Verhütung von Betrügereien, veranlaßt, auf dergleichen Pseudo-Kassen-Anweisungen aufmerksam zu machen und besondere Vorsicht anzuempfehlen."

Sensation macht die in Mannheim von Hoffmann von Fallersleben herausgegebene Broschüre, welche 10 Aktenstücke über dessen Amtsentsetzung enthält und sämmtliche gerichtliche Verhandlungen darüber wörtlich mittheilt. Der Verfasser bleibt in dieser kleinen Schrift nicht ohne Humor und Sathre.

Ausland.

Deutschland.

Lüneburg den 5. Oktober. (H. N. Z.) Der König von Preußen ist gestern Abend pünktlich um 6 Uhr 10 Minuten im besten Wohlsein hier eingetroffen und vor dem Schlosse abgestiegen. In den Straßen, durch welche der König fuhr, bis zum Schlosse hin, waren Militairs aller Farben und Uniformen aufgestellt, so daß gleich im Moment alle Kontingent-Regimenter repräsentirt wurden. Der große Zapfenstreich, alle Tambours mit einbegriffen, aus 1080 Mann bestehend, begann um 8½ Uhr und machte einen wunderbar imposanten Eindruck. Heute ist Feldmanöver südlich von Lüneburg nach Melbeck hin, auf zwei Meilen Weite. Ein besonderes Schauspiel wird sich in der Haide, gegen Bienenbüttel hin, darbieten. Der König von Hannover hat hier nämlich ein einzeln stehendes Bauernhaus angekauft, welches erst vom Feinde als Deckung vertheidigt, dann aber angegriffen, zusammengeschossen werden und demnach in Flammen aufgehen soll. Morgen Abend ist großer Hofball.

Spanien.

Paris. Telegraphische Depeschen aus Spanien.

Bayonne den 30. Sept. Am 27sten waren die Dinge zu Saragossa noch in unverändertem Zustand; die Insurgenten fingen an, unter sich uneinig zu werden, General Cañedo hat das Kommando übernommen. Die Blokade ist sehr streng, es fehlt an Lebensmitteln in der Stadt; die Junta läßt eine außerordentliche Contribution erheben.

Madrid war am 26. September Abends ruhig; doch hatten in der Nacht zuvor neue Verhaftungen stattgefunden. In Andalusien und Galicien herrscht fortdauernd Ordnung. Prim ist durch Dekret vom 26. Sept. zum General-Major ernannt worden.

Perpignan den 1. Oktober. Vierzig Insurgenten zeigten sich am 28. September vor Puycerda, versehen mit einem Befehl der Junta von Gerona, man solle ihnen die Gelder aus den öffentlichen Kassen übergeben und die Carabiniere aus Gerona schikken. Der Gouverneur hat das Begehren abgeschlagen und gedroht, auf die Insurgenten Feuer geben zu lassen, falls sie weiter gingen; darauf hin haben sie sich zurückgezogen.

Paris. — Obgleich die heute eingehenden Nachrichten aus Barcelona nicht über das Datum der durch die vorletzte Post überbrachten Mittheilungen hinausgehen, so enthalten sie doch eine Menge von interessanten Thatsachen, welche bis jetzt nur unvollständig oder gar nicht bekannt waren. Die Junta hat mehrere der auf das Land geflüchteten reichen Einwohner von Barcelona aufheben lassen, unter ihnen die Herrn Zafont, Tous und Carreras, von denen sie jetzt 25,000 und 10,000 Piaster Lösegeld als Preis ihrer Wiederfreilassung verlangt, deren Zahlung die Gefangenen jedoch beharrlich verweigern. Das neue republikanische Blatt la Union führt eine ganz maßlose Sprache gegen diese Männer und überhaupt gegen alle „Aristokraten, die höllischen Helfershelfer der Tyrannei", deren Gut und Leben es als Sühnopfer der beleidigten Volksrechte verlangt.

Die von dem General Araoz dem Aufstande gegenüber beobachtete Haltung wird von den Anhängern der bestehenden Ordnung der Dinge dem schlimmsten Verdacht bloßgestellt. Man findet sein Temporisiren und seine Schonung gegen die Aufrührer um so unbegreiflicher, als die Insurgenten selbst keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den Truppen der Regierung Schaden zuzufügen. Die Unthätigkeit des Generals Araoz war sogar nahe daran, eine Meuterei der Truppen herbeizuführen. Der Nachfolger des Generals Araoz, General Sanz, flößte den Freunden der Regierung großes Vertrauen ein, und sie sprechen die Ueberzeugung aus, daß er binnen kurzem des Aufstandes werde Meister werden. Die Junta selbst soll übrigens in den letzten Tagen den Muth verloren haben, und die Zahl der zu ihrer Verfügung stehenden Bewaffneten in den Mauern der Stadt soll auf etwa 1000 zusammengeschmolzen sein.

Innerhalb der Hauptstadt von Catalonien wurde von den kämpfenden Parteien ein fast ununterbrochenes, aber im Ganzen ziemlich unschädliches Feuer unterhalten.

Das Pronunciamiento von Reus ist durch die National-Garde von Tarragona vereitelt worden, bei deren Anrücken die Insurgenten der erstgenannten Stadt das Feld räumten, um sich in die benachbarten Berge zurückzuziehen, denn sie hatten keine Zeit gehabt, sich, wie bei dem Angriffe Zurbano's in Reus selbst zu befestigen. Der General-Capitain muß indessen eine starke Besatzung in Reus lassen, wenn er der Ruhe der Stadt einigermaßen sicher sein will. In Gerona dagegen ist die Partei des Pronunciamiento fortwährend siegreich, und sie hat eine neue Proclamation an die Einwohner des Ampurdan erlassen, in welcher sie die leidenschaftlichste Beredtsamkeit aufbietet, um dieselben zum Anschlusse an den Aufstand zu bewegen.

Der Französische Konsul in Barcelona ist unermüdlich thätig auf seinem Posten. Alle in der Catalonischen Hauptstadt ansässigen Franzosen, welche Barcelona verlassen wollen, lassen sich bei ihm einschreiben, und sie werden unter dem Schutze der Französischen Fahne nach dem Hafen geführt und an Bord des dort befindlichen Kriegsgeschwaders gebracht. Diejenigen, welche in Barcelona bleiben wollen, aber keine eigenen Hülfsmittel besitzen, erhalten eine tägliche Zahlung von 1 Franken.

Im Theater de la Cruz in Madrid wurde neulich ein Stück aufgeführt unter dem Titel: „der Gemahl der Königin". — Das Eco del Commercio sagt in Bezug auf die Vermählung der König: „Wollen wir die Freiheit, so bleibt uns nichts übrig, als einen Sohn des Infanten Franz de Paula zu wählen; wollen wir Rückschritte und Absolutismus, so dient uns ein Sohn des Infanten Don Carlos; verlangt uns nach ewigen Kriegen, nach Unterwerfung und Ruin der Monarchie, so laßt uns einen Sohn Ludwig Philipp's berufen; endlich, wollen wir Entwürdigung und Vernichtung unseres Kunstfleißes und unserer Nationalität, so kann uns ein von England vorgeschlagener Bewerber dazu helfen."

Griechenland.

Athen den 22. Sept. (A. Z.) In der Hauptstadt und auf allen Punkten des Königreichs herrscht vollkommene Ruhe. Am Tage nach den eingetretenen Aenderungen war der König, begleitet von der Königin und der Prinzessin von Oldenburg, in offenen Wagen, ohne irgend eine Eskorte, durch die Stadt gefahren und von allen Klassen der Einwohner mit dem freudigsten Lebehochrufe empfangen worden.

Daß die fremden Gesandten nicht ohne Besorgniß waren, daß neue Unruhen ausbrechen, und die Person des Königs Otto mehr oder weniger bloß gestellt bleiben könnte, geht daraus hervor, daß sie nicht nur am 3. (15.) September Abends längere Zeit an der Seite des Königs blieben, sondern auch am 4. (16.) und 5. (17.) mehrmals in dem Kö-

niglichen Palast erschienen, um der Griechischen Nation augenscheinlich zu machen, daß König Otto unter dem Schutze aller Europäischen Mächte stehe, und daß mithin die Griechen für jede noch so geringe Verletzung der Majestät seiner Person verantwortlich gemacht werden würden. Die meisten Ausländer, die in Griechischen Diensten standen, reichten sogleich ihre Demission ein, und stellten sich unter den Schutz ihrer respektiven Gesandten.]

Belgien.

Brüssel den 1. Oktober. Der König ist vorgestern Abends aus dem Lager von Beverloo zurückgekehrt und hat sich wieder nach dem Schlosse von Laeken begeben.

Herr Masui ist gestern mit Herrn Hauchecorne, Direktor der Rheinischen Eisenbahn, nach Aachen und Köln gereist, um in diesen Städten die Einweihungs-Festlichkeiten anzuordnen. Herr Crabbe, Präsident der großen Harmonie-Gesellschaft, und Herr Snel, Chef des Orchesters, haben jene Herren begleitet, um Ort und Zeit festzustellen, wo und wann die Musik der genannten Gesellschaft ausgeführt werden soll.

Der Graf Poniatowski, Bruder des Fürsten Poniatowski, ist vorgestern, von London kommend, in Brüssel angelangt.

Vermischte Nachrichten.

Ein Artikel von der Polnischen Gränze den 26. September, in No. 296 der Augsburger Allgemeinen Zeitung berichtet über das in unserer Zeitung auf seine thatsächliche Grundlage zurückgeführte Ereigniß des Schusses auf unserer Wallischei in folgender Weise:

„Der Kugelregen — es sollen über 20 Schüsse auf die Wagen des Kaisers und seines Gefolges gefallen seyn — hat wie durch ein Wunder Niemand verletzt; — es war übrigens bei der starken Finsterniß unmöglich gewesen, auch nur Einen der Thäter zu ergreifen."

Die Redaktion der Augsburger Allgemeinen Zeitung macht selbst in einer Anmerkung darauf aufmerksam, daß diese Nachricht „mit Mißtrauen" aufzunehmen sei. — (In der That ist es kaum glaublich, wie ein solcher Unsinn in die Welt hineingeschrieben werden kann, und wir können daraus lernen, wie vorsichtig wir manchen Bericht über Ereignisse in der Ferne aufzunehmen haben. Wunder nimmt es uns jedoch mit Recht, daß ein so achtbares Blatt, wie die Augsb. Allg. Ztg., sich so leichtfertige Korrespondenten halten kann.)

Kulm a/W. Der katholischen Kirche zu Althausen fehlte es an einem Marienbilde für den Hochaltar. Der Pfarrer kündigt zu diesem Zwecke eine Kollekte an und fordert seine Gemeinde zu recht zahlreichen Beiträgen auf, weil das zu beschaffende Bild sehr schön sein solle. Das Geld, im Betrage von 20 Thlrn., ist da, nun fehlts an einem tüchtigen Maler. Die tüchtigsten Maler sind in Düsseldorf — aber an wen soll man sich wenden? — Der Pfarrer, weiß sich zu helfen — er schreibt „an einen katholischen Pfarrer in Düsseldorf" und fragt diesen um Rath. Er schreibt einmal, zweimal und das dritte Mal — keine Antwort! Inzwischen hat er den Namen des Direktors der Akademie erfahren und entschließt sich, bei diesem anzufragen. Man habe sich — so hieß es — dreimal vergebens an einen Kollegen gewandt, und nehme sich jetzt die Freiheit, direkt wegen des Bildes Erkundigungen einzuziehen. Zwanzig Thaler seien zusammen, das Bild wünsche man so und so: wenn also — — — —. Schadow antwortet zusagend und schickt nach einiger Zeit ein schönes Madonnenbild, größtentheils von seiner Hand gefertigt an den überglücklichen Dorfpfarrer. Die zwanzig Thaler — so hieß es in dem Begleitschreiben — würden wohl fürs Postporto hinreichen, das Bild schenke er der Kirche mit der Bitte, die Gemeinde möge seiner im Gebete gedenken. Solche verdienstliche Handlungen verdienen der Oeffentlichkeit übergeben zu werden.

Man meldet aus München vom 29. Septbr.: „Diesen Morgen haben wir den ersten Schnee erhalten, welcher auf der Nordseite der Dächer selbst dem spätern Regen einige Stunden lang trotzte. Im Hochgebirge hat es seit acht Tagen ohne Unterbrechung geschneit."

* * *

Kunst Betreffendes.

Wenn gleich Posen in den Herren Steffens und Hüppe bereits zwei Künstler besitzt, die als Maler einen wohlverdienten Ruf haben und besonders auch als Portraitmaler Ausgezeichnetes leisten, so müssen wir uns doch freuen, wenn noch ein Dritter in diesen Bund einrückt, der die Weihe der höhern Kunst erhalten hat. Hr. Perdisch der jüngere, dessen Name unter den Künstlern Berlin's einen bedeutenden Klang hat, und dessen besondere Tüchtigkeit durch größere Kunstleistungen öffentlich anerkannt ist, will, wie verlautet, auf seiner Kunstreise nach dem Norden einige Zeit hier in seiner Vaterstadt Posen und bei seinen Angehörigen weilen, und ist erbötig, während seines hiesigen Aufenthaltes seine Muße dem Portraitiren, worin Hr. Perdisch eine seltene Virtuosität besitzt, zu widmen. Ref. hat Portraits von demselben gesehen, die rücksichtlich der charakteristischen Auffassung und trefflichen Ausführung wahre Kunstwerke genannt zu werden verdienen, und die dabei durch die sprechendste Aehnlichkeit überraschen; beispielsweise verweist er auf das Portrait des Kunsthändlers Hrn. Kalkowski. Da überdies die Preise des Hrn. Perdisch selbst für größere Oel-

bilder sehr mäßig gestellt sind, so dürfte diese Mittheilung gewiß Manchem recht willkommen seyn.
R.

Theater.

Sonnabend den 7. Oktbr.: „Das Käthchen von Heilbronn.“ Diese aus dem tiefsten Born romantischer Poesie hervorgegangene köstliche Dichtung — wenn auch nicht in ihrer etwas verballhornten dramatischen Gestalt — bedingt eine Gemüthstiefe und eine Innerlichkeit der Auffassung, die wir bei den wenigsten unserer jetzigen Schauspieler vorauszusetzen berechtigt sind; leider aber geht die ganze poetische Wirkung verloren, wenn die Darsteller darin nichts, als ein gewöhnliches Ritterschauspiel mit üblichem Zubehör gewahren, und demgemäß ihre Rollen abbrüllen oder glatt weg deklamiren. So war es theilweise hier, und Ref. bedauert daher, der Vorstellung nur ein sehr bedingtes Lob spenden zu können. Aus diesem Grunde will er auch in die Einzelnheiten nicht weiter eingehen, zumal ein Theil der männlichen Rollen in neuen Händen war, die erst in mehrern Parthien beobachtet seyn wollen, bevor sich mit Sicherheit und ohne Beeinträchtigung ein Anerkennungs- oder Verdammungsurtheil über sie fällen läßt. Die Lorbeern, die sie an diesem Abend sammelten, reichten auch zu dem spärlichsten Kranze nicht aus. Nur zweier Darstellerinnen sei hier erwähnt, die unsere besondere Beachtung zu verdienen scheinen. Demois. Louise Clausius, die wir schon in der Oper hatten kennen lernen, und die demnach à deux mains zu verwenden ist, gab die höchst schwierige Titelrolle, und zwar so, daß sie sich einer allgemeinen Anerkennung zu erfreuen hatte. Ref. gewahrte in der jungen Darstellerin ein zu guten Erwartungen berechtigendes Talent, das noch durch das sichtbare Streben, Gutes leisten zu wollen, erfreulich gehoben wurde. Dem. Clausius hat unbestreitbar gute Mittel und schon eine bedeutende Bühnenroutine, doch möchte Ref. sie warnen, mit ihren Mitteln etwas sparsamer umzugehn. Zu viel Action, und ein zu grell hervortretendes und zu plötzlich wechselndes Mienenspiel sind der ächten Kunst durchaus fremd. Die zweite Darstellerin ist Dem. Kaselitz, welche die Rolle der Kunigunde von Thurneck gab und durch richtige Auffassung und Deklamation, so wie durch gehaltenes angemessenes Spiel die Aufmerksamkeit auf sich zog, wenn gleich Ref. Vieles in der Darstellung anders gewünscht hätte. Jedenfalls sind Beide im Schauspiel mit Erfolg zu verwenden. Im Allgemeinen scheint es aber, als wenn Hr. Vogt seine Hauptanstrengungen für diese Saison der Oper zugewandt habe, und darin dürfte er auch richtig calculirt haben. In Beziehung hierauf finden wir uns veranlaßt, auf den Wunsch mehrerer Musikfreunde das Ersuchen auszusprechen, die Oper „Belisar“, die hier besonders gelungen dargestellt wird, möglichst bald wiederholt zu sehen.
T.

Stadttheater zu Posen.

Dienstag den 10. Okt.: Auf Verlangen: Marie, oder: die Tochter des Regiments.

Bekanntmachung.

In dem Hypothekenbuche der im Pleschner Kreise belegenen adlichen Rittergutsherrschaft Neustadt (Nowe Miasto) haften:

1) Rubr. III. No. 12. 22,000 Rtlr. zu 5 Prozent verzinslich für den Freiherrn Friedrich Heinrich Ernst von Kottwitz, und dessen Ehegattin Friederike Louise Therese geborne von Flemming, aus dem zwischen diesen und der Geheime Justiz-Räthin Henriette von Zakrzewska geb. Freiin von Buddenbrock, am 1. Juni 1837. geschlossenen und gerichtlich genehmigten Kaufkontrakte als ein Kaufgelderrückstand, welche ex decreto vom 19. Oktober 1838. eingetragen worden sind, und worüber an demselben Tage den Freiherrn von Kottwitzschen Eheleuten ein Hypotheken-Rekognitionsschein ertheilt worden ist;
2) Rubr. III. No. 13. 3350 Rthlr. zu 5 Prozent verzinslich, für den Freiherrn Friedrich Heinrich Ernst von Kottwitz, aus der notariellen Schuld-Urkunde der Henriette von Zakrzewska gebornen Freiin von Buddenbrock, vom 26. September 1838, welche ex decreto vom 20. Oktober 1838. eingetragen worden sind, und worüber dem Freiherrn von Kottwitz an demselben Tage ein Hypotheken-Rekognitionsschein ertheilt worden ist.

Die Dokumente über die beiden obenerwähnten Hypothekenforderungen, welche noch validiren, sind verloren gegangen, und es werden daher auf den Antrag der Erben der eingetragenen Inhaber genannter beiden Hypotheken-Forderungen, alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand-Inhaber oder aus irgend einem Rechtsgrunde auf die erwähnten beiden Hypothekenposten und die darüber ausgefertigten oben näher bezeichneten Dokumente Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, diese ihre Ansprüche spätestens in dem am 30sten November 1843. Vormittags 10 Uhr vor dem Referendarius Cassius im Instruktions-Zimmer des unterzeichneten Ober-Landesgerichts anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit diesen Ansprüchen werden präkludirt und die Hypotheken-Dokumente hiernächst werden für erloschen erklärt werden.

Posen, den 8. Juli 1843.

Königliches Ober-Landesgericht.
I. Abtheilung

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen.
Den 18. September 1843.

Die Grundstücke des Anton Felicyan Woykowski No. 27. und 28. hier in der Altstadt zu-

sammen abgeschätzt auf 5572 Rthlr. 1 sgr. $7\frac{1}{2}$ pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 23sten April 1844 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Eigenthümer Anton Felicyan Woykowski und die Franciska geborne Czyskowska verehelichte Adler werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Es wird dabei bemerkt, daß beide Grundstücke als ein Ganzes verkauft werden, weil deren Trennung nicht bewirkt werden kann.

Diejenigen Civil-Schneider, welche Willens sind, Militair-Arbeiten, namentlich Tuchhosen für ein angemessenes Arbeitslohn zu fertigen, erhalten die erforderliche Auskunft und Mittheilung der Bedingungen bei dem Rechnungsführer, Lieutenant Zobel I., Lindenstraße No. 5. Auswärtige Schneider müssen sich jedoch durch ein Zuverlässigkeits-Attest ihres Orts-Vorstandes legitimiren.

Die Oekonomie-Kommission des 19ten Infanterie-Regiments.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Natural-Bedürfnisse für die Provinzial-Irren-Heil-Anstalt Owinsk für das Jahr 1844, insbesondere an Brenn-Oel, Lichte, Brennholz, Brod, Butter, Fleisch, trockenen Gemüsen 2c., soll im Wege der öffentlichen Licitation dem Mindestfordernden überlassen werden. Zu diesem Behufe ist auf

den 6ten November d. J. Nachmittags 2 Uhr

in dem Büreau der Anstalt zu Owinsk ein Termin zur Bekanntmachung der Bedingungen und Abgabe der Preis-Offerten festgesetzt.

Owinsk, den 7. Oktober 1843.

Die Direktion der Provinzial-Irren-Heil-Anstalt.

Pensionsanzeige.

Ein Lehrer wünscht Pensionaire anzunehmen. Das Nähere beim Hrn. Pastor Friedrich auf dem Graben.

Eröffnung einer Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Töchter höherer Stände.

Den geehrten Eltern habe ich die Ehre hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mit obrigkeitlicher Bewilligung eine Pensions- und Unterrichts-Anstalt für Töchter höherer Stände hier am 16ten d. Mts. in der Wasserstraße No. 25. eröffne, und empfehle mich dem gütigen Wohlwollen derjenigen verehrlichen Eltern und Vormünder, welche mir ihre Kinder anzuvertrauen geneigt wären. — Mein Ehemann, ein geborner Franzose, zwei Gouvernanten, eine Deutsche und eine Französin, stehen mir zur Hülfe.

Daß für eine vorzügliche Förderung der intellektuellen Fortschritte, für wahrhaft religiös-moralische Herzensausbildung, so wie für sorgsam zarte Behandlung der kindlichen Gemüthlichkeit, durch Aufbietung aller Opfer, insbesondere durch Berufung anerkannt tüchtiger Herren Professoren und Lehrer gesorgt worden ist, und unablässig erstrebt werden wird, darüber genüge vorläufig die einfache Versicherung, welche Zeit und Erfahrung allein bestätigen kann.

Die Aufnahme von Schülerinnen findet Seitens der unterzeichneten Vorsteherin zu jeder Zeit statt, und es wird mit Vergnügen den verehrlichen Eltern über die Gesammteinrichtung der Anstalt nähere Auskunft ertheilt werden.

Posen, den 8. Oktober 1843.

A. de Routa.

Ein auswärtiger junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgestattet, findet sofort als Lehrling ein Unterkommen in der Handlung

Gebrüder Auerbach in Posen.

Nothwendige Anzeige.

Seit einer geraumen Zeit muß leider das hiesige Publikum und das der Umgegend, anstatt **feinen Kaffee**, der auch für **feinen** bezahlt wird, nur **ganz ordinairen Kaffee** trinken. Wenn auch die Differenz im Preise keinen großen Nachtheil herbeiführt, so kann der Genuß eines solchen Kaffee's der Gesundheit wohl leicht schaden.

Kaffee wird gefärbt

mit einem Theil Kohlen-Staub und einem Theil fein pulverisirtem Indigo. Um nicht betrogen zu werden, benetze man stark eine Probe Kaffee mit lauwarmem Wasser, alsdann gerieben, wird man durch die Veränderung der Farbe des Kaffee's die sicherste Ueberzeugung erhalten, ob derselbe gefärbt ist oder nicht.

Auf solche Weise wird Kaffee, der **5 Sgr.** werth ist, oft sogar mit **10 Sgr.** bezahlt, und man darf sich nicht wundern, wenn derselbe schlecht schmeckt; es ist jedoch nicht der Kaffee, sondern die Farbe, welche einen unangenehmen Geschmack zurückläßt.

Ich fühle mich veranlaßt, Vorstehendes für das allgemeine Wohl hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Posen, im Oktober 1843.

A. J. Flatau.

Bekanntmachung.

Indem ich einem hochgeehrten Publikum hiermit anzuzeigen mich beehre, daß ich meine Werkstätte von der Breslauer Straße in das Haus des Kaufmanns Herrn Träger an der neuen Straße verlegt, daselbst auch eine Niederlage fertiger Männer-Anzüge eingerichtet habe, nehme ich Veranlassung, mich meinen hochgeehrten Gönnern auch fernerhin zu empfehlen.

Posen, den 1. Oktober 1843.

Michael Jasinski,
Mannskleider-Verfertiger.

Welcher Handelsmann möchte nicht gern ausverkaufen!

Obgleich bei mir kein Ausverkauf stattfindet, da ich täglich frischen Vorrath arbeiten lasse, so kann ich versichern, daß bei mir stets die größte Auswahl wollener Pferdedecken und Fußteppiche von solch ausgezeichneter Beschaffenheit, wie sie hier Niemand hat, zu finden ist, und ist es mir als Fabrik-Inhaber möglich, immer 20 % billiger, als jeder Andere,

zu verkaufen. Der kleinste Versuch wird die Wahrheit meiner Angaben bestätigen.

Der Leinwandhändler S. Kantorowitz, Breslauerstr. und Markt-Ecke No. 60.

Auch empfehle ich guten Sack-Drillich und fertige Getreide-Säcke.

K. Liszkowski,

Markt No. 48. erste Etage, im Hause des Kaufmann Herrn Rose, empfiehlt seine mit dem heutigen Tage neu eröffnete

Mode-Waaren-Handlung,

zur gefälligen Beachtung.

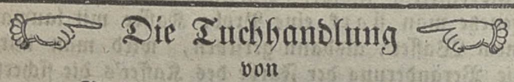
Posen, den 10. Oktober 1843.

Mein hierorts am Markte No. 70. im Hause des Herrn Lewisohn (der Eingang von der Neuenstraße) etablirtes

Modenwaaren-Lager,

eröffne ich am 11ten Oktober 1843, welches ich dem geneigten Wohlwollen des verehrten Publikums zu empfehlen mir erlaube.

Alexander Kozłowski.



Die Tuchhandlung

von

Eduard Vogt,

Neue Straße No. 4., empfiehlt ergebenst, ihr auf's neue assortirte Lager von in- und ausländischen $\frac{8}{4}$ und $\frac{9}{4}$ breiten feinen Tuchen, schwarzen Cords und andern Bukskins zu recht billigen aberfesten Preisen.

Nicht zu übersehen!

Die Tuchhandlung von Neumann Kantrowicz, Breitestraße No. 22., empfiehlt ihr durch die jüngste Leipziger Messe wiederum aufs beste assortirte Lager von In- und Niederländischen Tuchen, Beinkleidern- und Westen-Stoffen in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Posen, im Oktober 1843.

A. J. E. Tietze in Schrimm, empfiehlt einem hochgeehrten reisenden Publikum seinen auf das bequemste eingerichteten Gasthof

„Hôtel de Posen"

nebst Weinhandlung und Restauration zur geneigten Beachtung und verspricht solide Preise und gute Bedienung.

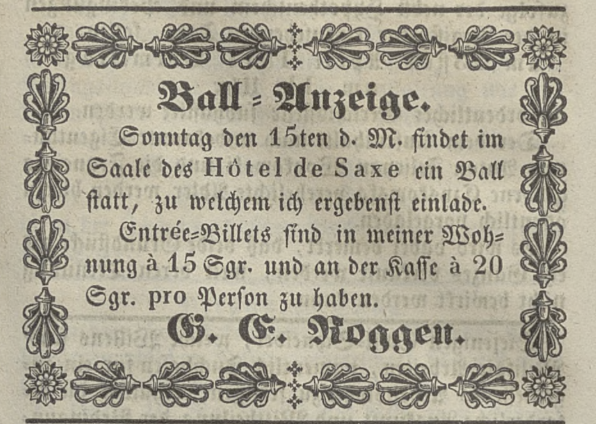
Im Dorfe Ratai bei Posen sind aus der Culmschen Niederung 12 Kühe zum Verkauf. Käufer belieben sich bei mir daselbst No. 5. zu melden.

Panther, Viehhändler.

Logis für 1 oder 2 einzelne Herren sind Sapieha-Platz No. 7. sogleich zu vermiethen.

Zwei freundliche Stuben in der zweiten Etage sind sogleich zu vermiethen Neue-Straße No. 4.

Wasserstr. 2. sind 2 möbl. Zimmer zu vermiethen.



Ball-Anzeige.

Sonntag den 15ten d. M. findet im Saale des Hôtel de Saxe ein Ball statt, zu welchem ich ergebenst einlade.

Entrée-Billets sind in meiner Wohnung à 15 Sgr. und an der Kasse à 20 Sgr. pro Person zu haben.

G. E. Roggen.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 1. bis 7. Oktober.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
1. Oktb.	+ 5,1°	+ 9,2°	27 Z. 9,6 L.	NW.
2. „	+ 6,2°	+ 10,7°	27 „ 8,8 „	SW.
3. „	+ 7,1°	+ 10,1°	27 „ 11,0 „	W.
4. „	+ 5,0°	+ 10,3°	27 „ 11,5	W
5. „	+ 5,2°	+ 11,4°	27 „ 11,7 „	W.
6. „	+ 10,0°	+ 12,3°	28 „ 0,0 „	SW.
7. „	+ 8,1°	+ 17,7°	27 „ 8,6 „	SW.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 7. Oktober 1843.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{5}{6}$	$103\frac{1}{3}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	$102\frac{7}{8}$	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	$89\frac{3}{4}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$	$101\frac{5}{8}$
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$106\frac{3}{4}$	$106\frac{1}{4}$
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{4}$
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$	—
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{5}{12}$	$100\frac{11}{12}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$12\frac{1}{4}$	$11\frac{3}{4}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	155	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$104\frac{1}{4}$	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	$104\frac{1}{4}$	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$140\frac{3}{4}$	$139\frac{3}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$104\frac{1}{4}$	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	$76\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	5	$73\frac{1}{2}$	$72\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$96\frac{1}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	$125\frac{1}{2}$	$124\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	104
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	$111\frac{1}{2}$	—
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	$117\frac{1}{2}$	—
do. do. do. Litt. B.	—	$117\frac{1}{2}$	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	114	—
Berl.- Schweid.- Freibg. Eisenb.	4	$117\frac{1}{2}$	—